

„Judging Exhibitions“ von Beverly Serrell

Ausstellungen im Team beurteilen

Jana Hawig und Ria Glaue

Einführung

Judging Exhibitions wurde in mehreren Workshops von 2000 bis 2003 in Chicago (USA) entwickelt und 2006 unter dem Titel *Judging Exhibitions. A Framework for Assessing Excellence* veröffentlicht (Serrell 2006).¹ Dieses Framework (Serrell 2006: 42–46) dient als praktische Anleitung für einen standardisierten Prozess zur Analyse und Bewertung der Besuchsqualität von Ausstellungen.² Ausstellungen werden dahingehend überprüft, inwiefern sie die im Framework vorgegebenen Dimensionen („criteria“) für die Bewerter:innen in dem Moment des Besuchs erfüllen. Sie beziehen sich bewusst auf das Besuchserlebnis insgesamt: „We would judge exhibitions by how it felt to be in them“ (Serrell 2006: 5). Den Dimensionen sind jeweils verschiedene Merkmale („aspects“) untergeordnet. Es wird nicht erwartet, dass eine Ausstellung alle im Framework aufgelisteten Merkmale erfüllt (Serrell 2006: 17); vielmehr bilden diese einzelne Facetten der Dimension ab und stellen damit eine Stütze für die Bewertung dar. Das zentrale Anliegen dahinter ist, dass Dimensionen und Merkmale wertvolle Besuchserlebnisse beschreiben: „[They] are related to creating comfortable, engaging, reinforcing and meaningful educational experiences for visitors“ (Serrell 2006: 17).

Die Besonderheit dieses Ansatzes liegt in der Durchführung als Team: Den Gruppenmitgliedern liegt mit dem Framework ein gemeinsames Vokabular vor, anhand dessen sie ihr persönliches Besuchserlebnis zunächst individuell bewerten. Anschließend tragen sie ihre Ergebnisse zusammen und formulieren gemeinsame Aussagen zur Ausstellungsqualität. Die in diesem Prozess aufkommende Diskussion um die Qualität („excellence“) der Ausstellung ist das eigentliche Ziel

1 Das Framework steht frei zugänglich als Download bereit, siehe Serrell 2025.

2 Der Begriff ‚Framework‘ wird hier im Sinne einer strukturierten Anleitung zur systematischen Analyse und Bewertung von Ausstellungen verwendet. Da das Wort im Deutschen nicht immer die gleiche methodische Bedeutung hat, kann es als ‚Analyseleitfaden‘ oder ‚Bewertungsraster‘ verstanden werden.

der Analyse. Jede mit dem Museum verbundene Fachrichtung (kuratorische, gestalterische, etc.) hat ihre eigenen Vorstellungen, was eine gelungene Ausstellung ausmacht. Das Framework und die damit verbundene Diskussion soll die diversen fachlichen Blickwinkel nicht ersetzen, sondern sie um ein besseres Verständnis für das Besuchererlebnis erweitern (Serrell 2006: 24). Das Framework berücksichtigt in seiner Anwendung, dass die ‚Judges‘ subjektive Ergebnisse generieren und bringt diese produktiv zusammen. Ein ‚Judge‘ kann dabei jede:r mit einem gewissen Expert:innenwissen zu Ausstellungen sein (s.u.). Zentral ist dabei das Einnehmen einer besucher:innenzentrierten Perspektive (siehe Kapitel 3.2 Fokus). Das Team um Beverly Serrell legte ein gelungenes Besuchererlebnis als Grundlage fest, um eine Ausstellung mit ‚excellence‘ zu bewerten. Der von ihr geschaffene Analyseleitfaden soll auf möglichst viele Ausstellungen anwendbar sein.

Die Autorinnen dieses Beitrags adaptierten Serrells Framework im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojekts der DASA Arbeitswelt Ausstellung Dortmund zur Untersuchung von Storytelling in Ausstellungen (Laufzeit 2017–2023). Kern dieses Projekts ist die Evaluation der DASA-Sonderausstellung *Pia sagt Lebewohl. Eine Ausstellung über die Arbeit mit Tod und Trauer*. Die hier beschriebene Methode wurde im Rahmen der DASA-Evaluation angepasst: Da die Forscherinnen selbst auch an der Kuratierung dieser Ausstellung beteiligt waren, wurde ein Blick von außen auf *Pia sagt Lebewohl* in Form von Judging Exhibitions notwendig. Im Gegensatz zu Serrells Ansatz, bei dem sich die ‚Judges‘ das Fallbeispiel aus Eigeninitiative heraus aussuchen, wurde das Framework in der DASA-Adaption im Rahmen einer Selbstevaluation zu einer ehrenamtlichen Auftragsarbeit umfunktioniert. Die Evaluator:innen stellten die ‚Judges‘ nach eigenen Kriterien zusammen und luden sie zum Ausstellungsbesuch nach Dortmund ein, um die Besuchsqualität zu bewerten.

Um die Methode im Rahmen dieser Ausstellungsevaluation anwenden zu können, übertrug das Evaluationsteam das Framework ins Deutsche.³ Die Übersetzung der englischen Begriffe sollte so vonstattengehen, dass die Ursprungsidee der Dimensionen beibehalten wurde, die deutschsprachigen Expert:innen aber gleichzeitig ein gemeinsames, möglichst verständliches Vokabular vorfanden. Das führte im Evaluationsteam in einigen Details zu Diskussionen. Besonders die Übersetzung von ‚meaningful‘ (Sinnstiften) blieb bis zum Schluss ein Kompromiss.⁴ Manche Details wurden auch inhaltlich modifiziert. So wurde beispielsweise das Merkmal 1.c) „The lighting, temperature, and sound levels were appropriate“ (Serrell 2006: 44) in drei verschiedene Merkmale geteilt, um Beleuchtung, Temperatur und

3 Die deutsche Version in der Übersetzung des DASA-Forschungsteams (Jana Hawig, Ria Glaue, Patricia Dobrijevic, Paul Marx) findet sich unter: https://www.dasa-dortmund.de/fileadmin/user_upload/Dokumente_pdf/DA/Anhaenge_Forschungsbericht.pdf, 62–68 (06.03.2025).

4 Diskutierte Alternativen waren ‚Relevanz herstellen‘ oder ‚Bedeutsamkeit‘.

Geräuschlevel getrennt bewerten zu können. Mit der Übersetzung gingen grundlegende Überlegungen zum Selbstverständnis der Akteur:innen einher: ‚Excellent Judge‘ wurde mit ‚(Ausstellungs-)Expert:in‘ übersetzt. Während das englische Wort ‚Judge‘ sowohl eine wertende Beurteilung als auch die Rolle von Richter:innen bezeichnen kann, wird es im Deutschen stärker mit Letzterem assoziiert. Um Missverständnisse zu vermeiden, wurde eine Übersetzung gewählt, die die Rolle der Bewertenden als sachkundige Fachleute betont, anstatt den Eindruck zu erwecken, sie würden ein endgültiges Urteil über die Ausstellung fällen. Das stimmt auch mit Serrells Intention des Begriffs überein: „Judging is a process of thinking, forming an opinion, deciding on the relative value or worth, and holding up something against standards, guidelines or criteria“ (Serrell 2006: 164). Gleichzeitig wurde der Begriff ‚excellent‘ nicht in die Übersetzung aufgenommen.⁵ Ein besonderes Augenmerk lag auf der Übersetzung der vier Dimensionen als Kern der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der zu bewertenden Ausstellung:

Abb. 1: Die vier Dimensionen des Frameworks, die zur Bewertung der Ausstellungsqualität verwendet werden. Sie wurden vom Forschungsteam ins Deutsche übersetzt. Quelle: DASA. 2020. Framework. Bewertung der Qualität von Ausstellungen aus Besucher:innenperspektive. Erstveröffentlichung in diesem Werk: 1, basierend auf Serrell 2025: 1.

<p>1. Wohlfühlen</p> <p>Eine gute Ausstellung trägt zum körperlichen und geistigen Wohlbefinden der Besucher*innen bei. Erst wenn sich die Besucher*innen wohlfühlen, können sie in der Ausstellung positive Erfahrungen machen. Andernfalls werden diese verhindert.</p>
<p>2. Anregen</p> <p>Eine gute Ausstellung ist anregend und reizvoll. Wenn sie die Aufmerksamkeit der Besucher*innen auf sich ziehen kann, ist der erste Schritt gemacht, um Sinn und Bedeutung herzustellen.</p>
<p>3. Bestärken</p> <p>Eine gute Ausstellung bietet den Besucher*innen Möglichkeiten für Erfolgserlebnisse – sie fühlen sich bestärkt. Zudem stärken sich die verschiedenen Exponate gegenseitig, da sie Teil eines zusammenhängenden Ganzen sind. Die Exponate eröffnen den Zugang zu verschiedenen Informationen und Bedeutungen. Dies ermöglicht es den Besucher*innen, selbstbewusst bedeutsame Erfahrungen zu machen.</p>
<p>4. Sinnstiften</p> <p>Eine gute Ausstellung ermöglicht es den Besucher*innen, bedeutsame Erfahrungen zu machen. Die Ausstellungserfahrung verändert die Denkweise und Gefühlswelt der Besucher*innen – während des Ausstellungsbesuchs, aber auch langfristig.</p>

5 Dieser war ursprünglich mit einem gewissen Augenzwinkern in dem langjährigen Entwicklungsprozess um Serrell entstanden, siehe Serrell 2006, 10.

Ziel der Methode

Judging Exhibitions dient dazu, mit Hilfe eines gemeinsamen Vokabulars eine Diskussion und damit einen Lernprozess bei den Teilnehmer:innen anzustoßen, um deren Verständnis zur Qualität von Ausstellungen zu vertiefen (Serrell 2006: 145). Dabei ist die Einigung auf einen Konsens nicht zwangsläufig das Ziel von Judging Exhibitions, sondern eher der Austausch verschiedener Meinungen (Serrell 2006: 145). Die Zielgruppe der Analyse ist folglich kein Stakeholder der Ausstellungsinstitution, sondern die Teilnehmer:innen selbst.⁶ Die Methode richtet sich an jede:n mit Fachwissen zu Ausstellungen, da eine gewisse Sprachfähigkeit benötigt wird, um über eine Ausstellung sprechen zu können (Serrell 2006: 10).⁷ Serrell nennt noch weitere Anwendungsfelder der Methode, darunter als Lehrinstrument für Studierende der Museumswissenschaften (Serrell 2006: 78–83) oder auch als „in-house exhibition development“ (Serrell 2006: 73–77). Dieses sieht Möglichkeiten in der Anwendung während der Konzeptionsphase einer Ausstellung oder auch bei formativen und summativen Evaluationen. Letzteres zeigt das folgende Anwendungsbeispiel.

Die Methode kann auf nahezu alle (Museums-)Ausstellungen angewandt werden. Serrell betont, dass auch Ausstellungen für sehr kleine Kinder für das Framework geeignet sind. Voraussetzung ist, dass sie Angebote für Erwachsene als „facilitators for an educational experience“ bietet, an welche die ‚Judges‘ anknüpfen können (Serrell 2006: 22). Serrell führt explizit ein Kapitel zur Umsetzbarkeit in Kunstausstellungen an (Serrell 2006: 84–87). Während der Entwicklung des Frameworks gab es Vorbehalte bezüglich einer Anwendung in Ausstellungen, welche einen Fokus auf der Ästhetik von Kunstobjekten haben und auf jede weitere Form von Erläuterungen verzichten. Diese Schwierigkeit bestätigt Serrell, schränkt aber ein, dass dies unabhängig von Kunstausstellungen gilt: „If there is a low diversity of formats (e.g., graphics, text, audiovisuals, models, phenomena) or sensual modalities (other than sight), Framework users would have fewer specific elements to discuss, but they’d still be able to talk about their overall experiences“ (Serrell 2006: 85).

Das Framework dient primär zur alleinigen Anwendung, da es einen holistischen Ansatz verfolgt und einen abschließenden Prozess von Anfang bis Ende definiert. Gleichzeitig ist auch eine Kombination mit anderen Methoden möglich (siehe Anwendungsbeispiel). Das Framework ist allerdings kein Ersatz für die Untersu-

6 Werden die Analyseergebnisse aufbereitet und als Ausstellungsanalyse veröffentlicht, können zusätzliche Zielgruppen angesprochen werden.

7 Die Zusammenstellung ist also situationsabhängig und unterliegt nach Serrell nur dem Kriterium der benötigten Sprachfähigkeit zu Ausstellungen. Allein die Expertise zum Ausstellungsthema ist keine Voraussetzung. Demnach definieren diejenigen, die die Gruppe zusammenstellen, welches Wissen die ‚Judges‘ zu Expert:innen machen.

chung von Besucher:innenreaktionen, sondern kann vorhandene Besucher:innenforschung sinnvoll ergänzen (Serrell 2006: 106).

Schritt-für-Schritt-Anleitung

Die folgenden fünf Schritte strukturieren den Ablauf der Methode. Dabei ist der zeitliche Rahmen durch Serrell nicht eng vorgegeben; die Gruppe organisiert den Prozess selbst. Lediglich für das erste Treffen und die Nachbesprechung wird empfohlen, sich jeweils mindestens zwei Stunden Zeit zu nehmen. Die folgende Schritt-für-Schritt-Anleitung orientiert sich an den Vorgaben und Formulierungen des Frameworks, um den Transfer zu vereinfachen.

a) „Erstes Treffen“

Vor dem Ausstellungsrundgang: Das erste gemeinsame Treffen gilt dem Vertrautwerden mit dem Framework, den Begrifflichkeiten und (sofern sie sich nicht kennen) mit den anderen Teilnehmer:innen. Ein besonderes Augenmerk wird auf das gemeinsame Verständnis der Dimensionen und Merkmale gelegt. Das Framework sollte den Teilnehmer:innen als Ausdruck vorliegen. Das Treffen muss nicht zwingend am Ausstellungsort stattfinden.

b) „Persönliche Notizen“

Die Expert:innen besuchen die Ausstellung für sich allein. Dabei kann jede:r selbst entscheiden, wie oft die Ausstellung besucht wird. Die Notizen („call-outs“) werden während und nach dem ersten Ausstellungsrundgang gemacht und sind spontane, affektive Statements, die durch eine Reflexion ergänzt werden sollen: „your feelings and emotional reactions to what you are experiencing – along with some analysis for why or what made you feel that way“ (Serrell 2006: 52). Die Herangehensweise ist dabei explorativ und nicht durch das Framework geleitet. Jedoch sollen sich die Expert:innen die Ausstellung aus Sicht eine:r Besucher:in erschließen. Dabei notieren sie ihre Gedanken und Eindrücke zum Ausstellungserlebnis.

c) „Bewerte die Merkmale“

Das Framework gibt zu allen vier Dimensionen insgesamt 26 verschiedene Merkmale vor, die nach dem Ausstellungsbesuch bewertet werden. Die Bewertung erfolgt einzeln auf Basis der persönlichen Notizen und nach folgendem Schema, wobei eine neutrale Bewertung nicht vorgesehen ist (Serrell 2006: 56):

Abb. 2: Nach diesem Benotungsschema des Frameworks bewerten die Expert:innen die 26 Merkmale. Auch dieses wurde durch das Forschungsteam übersetzt. Quelle: DASA. 2020. Framework. Bewertung der Qualität von Ausstellungen aus Besucher:innenperspektive. Erstveröffentlichung in diesem Werk: 4.

Verlasse nach dem Ausstellungsrundgang die Ausstellung. Bewerte nun die Merkmale aus der Sicht der Besucher*innen in der untenstehenden Tabelle, die den vier Dimensionen (Wohlfühlen, Anregen, Bestärken, Sinnstiften) zugeordnet sind. Nutze dafür deine Notizen als Referenz. Überlege, zu welchem Grad jedes der Merkmale in der Ausstellung realisiert wurde.		
Wende die folgende Bewertungsmatrix an und trage sie entsprechend in die rechte Spalte ein:		
++ ein hervorragendes Beispiel	- ein schlechtes Beispiel	NA Trifft nicht zu (für diese Ausstellung nicht anwendbar)
+ ein gutes Beispiel	-- ein sehr schlechtes Beispiel	

Abb. 3: Die Abbildung zeigt konkrete Bewertungen der Merkmale von drei verschiedenen Teilnehmer:innen zur Ausstellung Pia sagt Lebwohl. Die Expert:innen haben manche Merkmale durch persönliche Kommentare ergänzt, um diese zu präzisieren. Quelle: Teilnehmer:in E, Teilnehmer:in B, Teilnehmer:in A, Teilnehmer:in B, Framework. 2020, unveröffentlicht: 4–5, basierend auf Serrell 2025: 4.

1. Merkmale „Wohlfühlen“		2. Merkmale „Anregen“	
a) Räumliche und konzeptionelle Orientierungsmöglichkeiten waren gegeben.	++	a) Die räumliche Umgebung sah interessant aus und lud zum Entdecken ein.	+++
b) Es gab bequeme Möglichkeiten, sich zu erholen.	+	b) Ausstellungselemente haben mich aufmerksam gemacht und mich dazu verleitet, langsamer zu werden, sie zu betrachten, zu interagieren und Zeit mit ihnen zu verbringen.	++
c) 1) Die Beleuchtung war angemessen.	+	c) 1) Ausstellungselemente haben Spaß gemacht – sie waren herausfordernd, unterhaltsam, faszinierend und intellektuell anregend.	+
c) 2) Die Temperatur war angemessen.	+	c) 2) Ausstellungselemente haben Spaß gemacht – sie waren körperlich und sinnlich anregend	+
c) 3) Das Geräuschlevel war angemessen.	-	d) Ausstellungselemente haben soziale Interaktion gefördert und begünstigt. Besucher*innen wurden ermutigt, jemanden zu sich zu rufen, etwas vorzulesen, auf etwas zu zeigen und sich über die Ausstellungselemente zu unterhalten.	+
d) Alles war in einem gepflegten Zustand und funktionierte. <i>Das meiste einwandfrei</i>	+	e) Die Erlebnisse wurden über eine ganze Bandbreite von Formaten (Grafiken, Texte, Objekte, audiovisuelle Medien, Medienstationen, lebendige Dinge, Modelle, etc.) und Sinnen (sehen, hören, bewegen, fühlen, etc.) ermöglicht.	++
e) Ausstellungselemente waren leicht zugänglich. Sie konnten problemlos gesehen, gelesen oder genutzt werden.	+	f) Es gab interessante Dinge zu tun, unabhängig des vorherigen Wissensstands der Besucher*innen.	+
f) Interaktionsmöglichkeiten und deren Funktionsweise waren leicht verständlich. Die Besucher*innen wurden ermutigt, selbst auszuprobieren.	++		
g) Die Autorschaft der Ausstellung ist klar ersichtl. Die Ausstellung verrät, wer spricht und was Realität oder Fiktion ist.	+		
h) Die Ausstellung heißt alle Menschen willkommen, unabhängig des kulturellen Hintergrunds, des ökonomischen Status, des Bildungsniveaus oder der körperlichen Fähigkeiten.	+		
3. Merkmale „Bestärken“		4. Merkmale „Sinnstiften“	
a) Die Ausstellung war nicht überfordernd. Die Anzahl der Dinge, die man tun oder sehen konnte, war genau richtig.	++	a) Ideen und Objekte der Ausstellung waren relevant und konnten in das Besucherlebnis integriert werden – unabhängig von Vorkenntnissen oder der Motivation der Besucher*innen.	+
b) Herausfordernde oder komplexe Stationen waren so strukturiert, dass Besucher*innen diese lösen konnten und im weiteren Erkunden der Ausstellung bestärkt wurden.	--	b) Die Ausstellung machte deutlich, dass ihr Inhalt bedeutsam ist. Die Inhalte waren zeitgemäß, wichtig und boten den Besucher*innen Anknüpfungspunkte auf individuelle Wertevorstellungen.	+
c) Die Ausstellung war in sich logisch aufgebaut. Einem verständlichen roten Faden konnte leicht gefolgt werden.	+	c) Die Inhalte sprachen allgemeine menschliche Interessen an und scheuten sich nicht vor tiefen oder kontroversen Themen.	+
d) Die Informationen und Vorstellungen der Ausstellung ergänzten und verstärkten sich gegenseitig. <i>idee</i>	++	d) Das Ausstellungserlebnis fördert eine Veränderung im Denken, Fühlen und der Wahrnehmung der Menschen. Ausstellungselemente regten an, Vorstellungen und Einstellungen zu ändern und/oder Maßnahmen zu ergreifen.	+
e) Die Ausstellung baute auf sich selbst auf. <i>ist auf sich selbst verständlich</i>	++		

d) „Bewerte die Dimensionen“

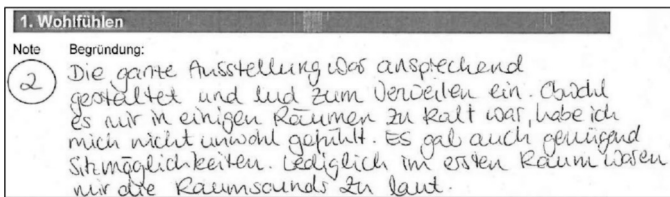
Die Bewertung der Merkmale mündet schließlich in die individuelle Benotung jeder der vier Dimensionen. Es können die Noten 1 bis 6 vergeben werden, die folgendermaßen definiert sind:

Abb. 4: Nach diesem Benotungsschema werden im vierten Schritt des Frameworks die Expert:innen aufgefordert, die einzelnen Dimensionen (criteria) zu bewerten. Übersetzt durch das Forschungsteam. Quelle: DA-SA. 2020. Framework. Bewertung der Qualität von Ausstellungen aus Besucher:innenperspektive. Erstveröffentlichung in diesem Werk: 6.

- Note 1 – Exzellent – Durchgehend gute (+), viele hervorragende (++) Merkmale
- Note 2 – Sehr gut – Durchgehend gute (+), wenige/gar keine schlechten (-) Merkmale
- Note 3 – Gut – Hauptsächlich gute Merkmale (+), aber mit einigen schlechten (-)
- Note 4 – Akzeptabel – Balance zwischen guten (+) und schlechten (-) Merkmalen
- Note 5 – Versäumdete Möglichkeiten – viele schlechte Merkmale (-), ein paar gute (+)
- Note 6 – Kontraproduktiv – hauptsächlich sehr schlechte (--), viele schlechte Merkmale (-)

Die Noten sollen durch eine kurze freie Formulierung begründet werden.

Abb. 5: Beispielhafte Bewertung der Dimension Wohlfühlen durch eine:n Expert:in in Pia sagt Lebwohl. Die Person hat die Note 2 vergeben. Quelle: Teilnehmer:in E, Framework. 2020, unveröffentlicht: 6, basierend auf Serrell 2025: 5.



e) „Vergleich der Bewertungen – Nachbesprechung“

Im Anschluss kommen die Teilnehmer:innen zusammen, um einander die Einzelbewertungen vorzustellen und zu diskutieren. Serrell empfiehlt, mit dem Eintragen der Noten aller Beteiligten in die vorgegebene Tabelle zu beginnen (Serrell 2006: 61) (Abb. 6). Die interessantesten Punkte, zum Beispiel Unterschiede in der Benotung, können als Einstieg in die Diskussion gewählt werden. Eine gemeinsame Benotung wird nicht vorgenommen, jedoch dient die Formulierung von maximal fünf positiven und/oder negativen Besonderheiten der Ausstellung, auf die sich alle einigen

können, dem abschließenden Ergebnis (Abb. 7). Das Framework zielt in der Formulierung der Merkmale auf die Identifikation positiver Aspekte ab. Können davon nicht viele gefunden bzw. geteilt werden, ist laut Serrell die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Ausstellung nicht „excellent“ war (Serrell 2006: 63). Abschließend gehen die Teilnehmer:innen noch einmal zurück zu ihren individuellen Noten der Dimensionen und überlegen, ob sie diese ändern würden oder nicht. Dabei ist zu beachten: „Consensus is not the goal, but it is interesting to see if and why people want to change their minds about something.“ (Serrell 2006: 63)

Abb. 6: Im fünften Schritt des Frameworks tragen die Expert:innen ihre Noten zusammen und halten sie wie hier am Beispiel der Ausstellung Pia sagt Lebwohl in dieser Tabelle fest. Ihre Initialen wurden anonymisiert. Quelle: Teilnehmer:in B, Framework. 2020, unveröffentlicht: 7.

Zusammenfassung der Bewertung / Eintragung der Noten				
Initialen der Expert*innen	Wohlfühlen	Anregen	Bestärken	Sinnstiften
1.	2	3	2	4
2.	2	3	1	4
3.	2	3	2	3
4.	3	2	1	2 3
5.	2	2	3	2 4
6.				

Abb. 7: Die Expert:innen müssen am Ende des Frameworks wie hier am Beispiel von Pia sagt Lebwohl ein übereinstimmendes Urteil fällen. Quelle: Teilnehmer:in D, Framework. 2020, unveröffentlicht: 7.

Übereinstimmendes Urteil
Diskutiert Besonderheiten der Ausstellung, basierend auf euren Erfahrungen und erlebten Gefühlen – sowohl positive als auch negative. Schreibt sie auf.

1. Orientierungsmöglichkeiten und Anhaltspunkte sind sehr gut, aber die Übersicht der Zugänge sowie die Glasvordächer an jeder Station ist ausbaufähig.
2. Face-to-face Angebote werden geboten, allerdings keine intellektuelle Herausforderung und wenig inhaltliche Tiefe.
3. Die Ausstellung ist extrem visuell und konsequent logisch aufgebaut, aber es fehlt an Komplexität und Differenziertheit der Erzeugnisse.
4. Sinnstiftende Fragen wurden aufgeworfen und einzelne Dimensionen die ohne Gefühle beruht, aber es fehlt konstante Themen, Multiperspektivität und differenzierte Erklärungen.
5. Storytelling spielt eine zentrale Rolle, aber die vielseitigen Identifikationspunkte müssten komplexer ausgestaltet werden. Welche Personen und Erklärungen integriert.

Möchte nach der Diskussion jemand seine Bewertung ändern? Wenn ja, ändert diese in der Tabelle oben.

Für den Fokus der Methode sind zwei Elemente zentral: Zum einen die größtmögliche Offenheit und Kompromissfähigkeit für den gemeinsamen Austausch,

zum anderen das Einnehmen einer besucher:innenzentrierten Perspektive (Serrell 2006: 25–29). Der besucher:innenzentrierte Blick soll die fachliche Perspektive der Expert:innen erweitern wie gleichsam Schnittmengen in der Bewertung erheben. Dieser dient der Identifikation von Charakteristika, die sich an den Besucher:innen, deren Bedürfnissen und Erwartungen orientieren und „positive learning experience[s] in the exhibitions“ ermöglichen (Serrell 2006: 164). Die Dimensionen des Frameworks unterstützen diesen Fokus und zielen auf die generelle Vermittlungsleistung der Ausstellung ab, die alle Aspekte des eigenen Nutzungsverhaltens umfasst, zum Beispiel:

- Fühle ich mich als Besucher:in hier wohl? Fühle ich mich angesprochen?
- Werde ich angeregt durch die Inhalte oder die Präsentation?
- Bestärkt der Besuch mich in irgendeiner Form oder stiftet gar einen neuen Sinn für mich?

Oder in Serrells Worten: „The tool asks you to be you: A person who, like most people, wants to be comfortable, wants to feel respected, wants to feel the time is well-spent. [...] And, most of all, a person who, as a museum professional, can explain these responses – both the personal and the universal – in terms that your colleagues can understand and discuss“ (Serrell 2006: 26).

Die Methode kommt ohne technisches Equipment aus. Es werden lediglich benötigt:

- das Framework als zentrales Werkzeug und Leitfadens⁸,
- eine Gruppe von sechs bis zehn Expert:innen,
- eine geeignete Ausstellung,
- ein ungestörter Raum zur Diskussion.

Das Zusammenstellen der Gruppe und die Auswahl einer Ausstellung sind die wichtigsten Schritte zur Vorbereitung. Serrell empfiehlt sechs bis zehn Expert:innen als ‚Judges‘. Im Falle einer geplanten Weiterverwendung des produzierten Materials gilt es, das Einverständnis aller Beteiligten einzuholen und über datenschutzrechtliche Aspekte aufzuklären. Der gesamte Ablauf dauert ein bis zwei Tage ohne An- und Abreise zur Ausstellung. Die Ausstellung kann zeitlich unabhängig voneinander besucht werden. Die Vor- und die Nachbesprechung sollen aber als Gruppe und zeitnah vor bzw. nach dem Ausstellungsbesuch stattfinden. Die Methode sieht im Anschluss an die Nachbesprechung keine explizite Nachbereitung vor. Ein besonderer Mehrwert dieser Analyse liegt stattdessen in der Wiederholung: Serrell betrach-

8 Siehe Anhang.

tet die wiederholte Anwendung des Frameworks als besonders sinnvoll, um sich mit der Methode vertraut zu machen und so die Fähigkeit der Expert:innen, über Ausstellungen zu sprechen, zu vertiefen. Bereits während der Nachbesprechung kann eine weitere Ausstellung für eine Analyse gewählt werden (Serrell 2006: 64). Je nach Situation können die Ergebnisse auch in Abschluss- oder Evaluationsberichte integriert werden (Serrell 2006: 69).

Anwendungsbeispiel

Die Methode wurde in dieser deutschen Übersetzung im März 2020 das erste Mal angewandt. Dies geschah im Rahmen eines Forschungsprojekts der DASA Arbeitswelt Ausstellung Dortmund zur Wirkung von Storytelling in der Sonderausstellung *Pia sagt Lebewohl – Eine Ausstellung zur Arbeit mit Tod und Trauer*.⁹ Die Besucher:innen begleiten in dieser Storytelling-Ausstellung¹⁰ die fiktive Protagonistin Pia bei dem Trauer- und Bestattungsprozess nach dem Tod ihrer Großmutter und lernen dabei Berufsfelder kennen, in denen das Lebensende den Arbeitsalltag prägt. Um die Wirkung und die angenommenen Effekte von Storytelling bestimmen zu können, wurde die Ausstellung während ihrer Laufzeit summativ evaluiert. Diese Evaluation erfolgte nach einem zweistufigen Mixed-Methods-Forschungsdesign vom Typ Komplementarität (Kuckartz 2014: 58). Das Ziel war es, die Wirksamkeit der Erzählung in Form von Lernerfahrungen der Besucher:innen zu identifizieren.

Der explorative erste Teil der Evaluation diente der Beschreibung und Bewertung der Ausstellung sowie des Nutzungs- und Wahrnehmungsverhaltens der Besucher:innen. Dazu wurde neben Judging Exhibitions eine offene, nicht-teilnehmende Beobachtung und eine standardisierte, schriftliche Befragung von Besucher:innen durchgeführt. Judging Exhibitions diente in diesem Zusammenhang dazu, eine von den Evaluators:innen unabhängige Beschreibung der allgemeinen Qualität der Ausstellung zu erlangen, sowie dazu, Variablen zu identifizieren, die die Wirkung von Storytelling beeinträchtigen können. Im abschließenden Vergleich der verschiedenen Evaluationsdaten deckten sich einige Erkenntnisse der Judging Exhibitions-Analyse zum Beispiel mit denen der schriftlichen Befragung: Sowohl Expert:innen als auch Besucher:innen bewerteten die Orientierung in der

9 Das Projekt „Potenziale und Grenzen des Storytellings als Vermittlungsmethode in Ausstellungen“ (2017–2023) beinhaltet neben der hier behandelten Evaluation auch eine grundlegende Definition von Ausstellungserzählungen im Rahmen des Dissertationsprojekts von Jana Hawig in Museumswissenschaft an der Universität Würzburg.

10 Diese zeichnen sich durch das bewusste Implementieren von geeigneten Erzählelementen mit dem Ziel der Verbesserung des Besucherlebnisses aus.

Ausstellung und deren erzählerische Umsetzung grundsätzlich positiv. In anderen Fällen konnten die Ergebnisse der Expert:innen die der nicht-teilnehmenden Beobachtung ergänzen, da sie ihr Besuchsverhalten, das auch in der Beobachtung zutage kam, durch ihr Expert:innenwissen einordnen konnten.¹¹

Bei der Zusammenstellung der Expert:innen wurde auf verschiedene fachwissenschaftliche Hintergründe aus den Bereichen Museumsforschung und -praxis (Gestaltung, Kuratierung, Vermittlung, Forschung) geachtet. Das DASA-Forschungsteam verfolgte bei der Anwendung der Methode nicht vorrangig die professionelle Weiterbildung der Expert:innen. Das Erkenntnisinteresse war auf den fachkundigen Blick von außen auf die Qualität der Sonderausstellung *Pia sagt Lebewohl* gerichtet. Obwohl die Methode nach Serrell einen etwas anderen Einsatz vorsieht, konnte sie ohne grundlegende Veränderung im Rahmen der Evaluation eingesetzt werden. Einzige Ergänzung des Ablaufs war die Durchführung einer zusätzlichen Abschlussdiskussion nach der Nachbesprechung, in der die Expert:innen ihre Ergebnisse den am Forschungsprojekt beteiligten DASA-Mitarbeiter:innen vorstellten.

Methodenreflexion

Judging Exhibitions gibt mit dem Framework ein Werkzeug an die Hand, das eine strukturierte Betrachtung von Ausstellungen und differenzierte Aussagen zur Besuchsqualität erlaubt. Die Durchführung in der Gruppe bietet einen intensiven Austausch über ausstellungsübergreifende Standards, der keinen Konsens zum Ziel hat, sondern die Reflexion des aktiven gemeinsamen Perspektivenwechsels. Dabei bietet die Methode zum einen das Potenzial, den Austausch über Ausstellungen zu strukturieren, zum anderen liefert die gemeinsame Abschlussbeurteilung differenzierte Aussagen über die Besuchsqualität einer Ausstellung und kann künftige Ausstellungsplanungen positiv beeinflussen. Jedoch hat Judging Exhibitions nicht den Anspruch, Besucher:innenforschung in Form von empirischer Sozialforschung zu ersetzen.

Die Methode ist vom zeitlichen und personellen Aufwand her gut handelbar. Jenseits der Personal- und Reisekosten entstehen keine weiteren Kosten. Letztere können reduziert werden, wenn die Vor- und die Nachbesprechung als gut moderierte Online-Veranstaltungen angelegt werden. Die Durchführung selbst – insbesondere die Diskussion – ist aber ein äußerst intensiver Prozess, der den Teilnehmer:innen Engagement und Reflexionsfähigkeit abverlangt. Besonders das Ver-

11 Die Ergebnisse der Evaluation von *Pia sagt Lebewohl* sind zugänglich unter: <https://www.dasa-dortmund.de/angebote-terme/angebote-fuer-fachbesucher/forschungsprojekt-pia-sagt-lebwohl> (06.03.2025).

ständnis der Merkmale und deren Funktion ist anspruchsvoller als beim ersten Lesen des Frameworks erwartet. Gleichzeitig liegt hier die Chance, sich über begriffliche Unstimmigkeiten zur Qualität von Ausstellungen auszutauschen, Definitionen festzulegen und zusätzliche Aspekte zu ergänzen. Hinzu kommt, dass diese Art des strukturierten Austauschs über Ausstellungen für viele Museumsexpert:innen einen ungewohnten Zugang darstellt, der eine gewisse Offenheit erfordert. Ist das erfüllt, profitieren die Expert:innen von der neuen Sichtweise auf Ausstellungen, besonders unter Berücksichtigung der besucher:innenzentrierten Perspektive.

Im Rahmen des DASA-Forschungsprojekts ergänzte Judging Exhibitions Methoden der empirischen Sozialforschung mit einem spezifischen Evaluationsziel und lieferte wichtige und vielfältige Erkenntnisse über die Besuchsqualität in *Pia sagt Lebewohl*, die unter anderem mit Bewertungen von Besucher:innen in Beziehung gesetzt wurden. Für die Ausstellungsmacher:innen der DASA wurde die eigene Ausstellung jenseits empirischer Forschung auf diese Weise unabhängig dekonstruiert. Nach anfänglichen Irritationen zum Verständnis der eigenen Rolle (Expert:in vs. Besucher:in) kamen die Expert:innen in der Diskussion auf Basis des Frameworks zu fünf gemeinsamen Statements. Dabei wurde die Subjektivität der individuellen Bewertungen durch die Kompromissfindung in der Gruppe relativiert. Die Durchführung mit nur fünf statt der von Serrell empfohlenen sechs bis zehn externen Expert:innen kann uneingeschränkt so weiterempfohlen werden, da bereits in dieser Gruppengröße eine intensive Auseinandersetzung über die Bewertung der Besuchsqualität möglich war. Zu berücksichtigen ist aber, dass die Zusammensetzung der Gruppe je nach Disziplin und individuellem Rollenverständnis die Atmosphäre der Durchführung und auch das gemeinsame Ergebnis beeinflusst. Dieses immer wieder neue Einspielen einer Gruppe inkl. des Austarierens der Begrifflichkeiten ist eine spezifische Eigenschaft der Methode und gehört zum Prozess dazu.

Es hat sich gezeigt, dass Adaptionen vorhandener analytischer Ansätze durchaus mutig angegangen werden können, denn Judging Exhibitions funktionierte in diesem Fall als Auftragsarbeit. Die Erweiterung um andere Methoden – wie in diesem Fallbeispiel – bietet zudem etliche Möglichkeiten, sich der Qualität von Ausstellungsbesuchen anzunähern. Zudem wäre das Format im Rahmen von Qualitätsmanagement, zur Generierung von Fördergeldern oder zur Auslobung eines Wettbewerbs ein denkbare Instrument.¹² Entgegen der ursprünglichen Intention von Serrell ließe sich die Methode auch für interessierte Besucher:innengruppen adaptieren, sodass Ausstellungsvermittlung, Besucher:innen- bzw. Ausstellungsfor-

12 In Deutschland sind strukturierte Evaluationsmethoden wie diese besonders wertvoll für Förderanträge, da kulturelle Einrichtungen oft nachweisen müssen, dass ihre Ausstellungen Besucher:innen ansprechen und einen Bildungswert haben, um finanzielle Unterstützung zu erhalten.

schung miteinander verbunden wären. Unabhängig von dieser speziellen Anwendung schafft es Judging Exhibitions, ausstellungsübergreifend Besuchsqualität zu betrachten. Der gruppensdynamische Prozess ermöglicht zudem das Einbinden individueller Standpunkte. Dieser stellt eine nachhaltige Möglichkeit dar, Museums-expert:innen für besucher:innenzentrierte Bedürfnisse zu sensibilisieren. Auch du kannst ein „Excellent Judge“ sein!

Literaturverzeichnis

- Kuckartz, Udo. 2014. *Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Serrell, Beverly. 2006. *Judging Exhibitions. A Framework for Assessing Excellence*. Walnut Creek: Taylor & Francis.
- Serrell, Beverly. 2025. *Framework. Assessing Excellence in Exhibitions from a Visitor-Centered Perspective*. Serrell & Associates. https://serrellassociates.com/images/uploads/img/EJFramework_8.5x11_copy_.pdf (06.03.2025).

Anhang

Vollständiges, übersetztes Framework des DASA-Forschungsteams (DASA (2020) Framework – Bewertung der Qualität von Ausstellungen aus Besucher:innenperspektive, Erstveröffentlichung in diesem Werk)

FRAMEWORK

Bewertung der Qualität von Ausstellungen aus
Besucher*innenperspektive

Nutze dieses Framework, um mit deinen Kolleg*innen über die Qualität einer Ausstellung zu sprechen und verbessere deine berufliche Praxis.

1) Erstes Treffen
Bildet ein Team von sechs bis zehn Expert*innen und nimmt euch mindestens zwei Stunden, um euch mit diesem Framework auseinanderzusetzen. Stellt sicher, dass ihr euch über die grundlegenden Begriffe einig seid. Bewertet und diskutiert, inwiefern die Ausstellung folgende vier Dimensionen erfüllt:

1. Wohlfühlen
Eine gute Ausstellung trägt zum körperlichen und geistigen Wohlbefinden der Besucher*innen bei. Erst wenn sich die Besucher*innen wohlfühlen, können sie in der Ausstellung positive Erfahrungen machen. Andernfalls werden diese verhindert.

2. Anregen
Eine gute Ausstellung ist anregend und reizvoll. Wenn sie die Aufmerksamkeit der Besucher*innen auf sich ziehen kann, ist der erste Schritt gemacht, um Sinn und Bedeutung herzustellen.

3. Bestärken
Eine gute Ausstellung bietet den Besucher*innen Möglichkeiten für Erfolgsergebnisse – sie fühlen sich bestärkt. Zudem stärken sich die verschiedenen Exponate gegenseitig, da sie Teil eines zusammenhängenden Ganzen sind. Die Exponate eröffnen den Zugang zu verschiedenen Informationen und Bedeutungen. Dies ermöglicht es den Besucher*innen, selbstbewusst bedeutsame Erfahrungen zu machen.

4. Sinnstiften
Eine gute Ausstellung ermöglicht es den Besucher*innen, bedeutsame Erfahrungen zu machen. Die Ausstellungserfahrung verändert die Denkweise und Gefühlswelt der Besucher*innen – während des Ausstellungsbesuchs, aber auch langfristig.

Die Bewertung der vier Dimensionen erfolgt auf zwei verschiedene Weisen:

Persönliche Notizen: deine Erfahrungen in der Ausstellung als Besucher*in

Merkmale: vorgegebene Anhaltspunkte, die sich den vier Dimensionen zuordnen lassen

Ausstellungstitel: „Pia sagt Lebewohl. Eine Ausstellung über die Arbeit mit Tod und Trauer“
Institution: DASA Arbeitswelt Ausstellung, Dortmund

Dein Kürzel/Initialen: _____

Besuchsdatum: _____

2) Persönliche Notizen

Besuche die Ausstellung für dich allein. Notiere deine Erfahrungen / Gedanken / Gefühle / Reaktionen während des Ausstellungserlebnisses in der Rolle eines Besuchers oder einer Besucherin. Was fällt dir auf?

2) Fortsetzung Notizen

3) Bewerte die Merkmale

Verlasse nach dem Ausstellungsrundgang die Ausstellung. Bewerte nun die Merkmale aus der Sicht der Besucher*innen in der untenstehenden Tabelle, die den vier Dimensionen (Wohlfühlen, Anregen, Bestärken, Sinnstiften) zugeordnet sind. Nutze dafür deine Notizen als Referenz. Überlege, zu welchem Grad jedes der Merkmale in der Ausstellung realisiert wurde.

Wende die folgende Bewertungsmatrix an und trage sie entsprechend in die rechte Spalte ein:

- ++ ein hervorragendes Beispiel - ein schlechtes Beispiel **NA** Trifft nicht zu (für diese Ausstellung nicht anwendbar)
- + ein gutes Beispiel -- ein sehr schlechtes Beispiel

1. Merkmale „Wohlfühlen“	2. Merkmale „Anregen“
a) Räumliche und konzeptionelle Orientierungsmöglichkeiten waren gegeben.	a) Die räumliche Umgebung sah interessant aus und lud zum Entdecken ein.
b) Es gab bequeme Möglichkeiten, sich zu erholen.	b) Ausstellungselemente haben mich aufmerksam gemacht und mich dazu verleitet, langsamer zu werden, sie zu betrachten, zu interagieren und Zeit mit ihnen zu verbringen.
c) 1) Die Beleuchtung war angemessen.	c) 1) Ausstellungselemente haben Spaß gemacht – sie waren herausfordernd, unterhaltsam, faszinierend und intellektuell anregend.
c) 2) Die Temperatur war angemessen.	c) 2) Ausstellungselemente haben Spaß gemacht – sie waren körperlich und sinnlich anregend
c) 3) Das Geräuschlevel war angemessen.	d) Ausstellungselemente haben soziale Interaktion gefördert und begünstigt. Besucher*innen wurden ermutigt, jemanden zu sich zu rufen, etwas vorzulesen, auf etwas zu zeigen und sich über die Ausstellungselemente zu unterhalten.
d) Alles war in einem gepflegten Zustand und funktionierte.	e) Die Erlebnisse wurden über eine ganze Bandbreite von Formaten (Grafiken, Texte, Objekte, audiovisuelle Medien, Medienstationen, lebendige Dinge, Modelle, etc.) und Sinnen (sehen, hören, bewegen, fühlen, etc.) ermöglicht.
e) Ausstellungselemente waren leicht zugänglich. Sie konnten problemlos gesehen, gelesen oder genutzt werden.	f) Es gab interessante Dinge zu tun, unabhängig des vorherigen Wissensstands der Besucher*innen.
f) Interaktionsmöglichkeiten und deren Funktionsweise waren leicht verständlich. Die Besucher*innen wurden ermutigt, selbst auszuprobieren.	
g) Die Autorschaft der Ausstellung ist klar ersichtlich. Die Ausstellung verrät, wer spricht und was Realität oder Fiktion ist.	
h) Die Ausstellung heißt alle Menschen willkommen, unabhängig des kulturellen Hintergrunds, des ökonomischen Status, des Bildungsniveaus oder der körperlichen Fähigkeiten.	

3) Fortsetzung Bewerte die Merkmale

3. Merkmale „Bestärken“	
a) Die Ausstellung war nicht überfordernd. Die Anzahl der Dinge, die man tun oder sehen konnte, war genau richtig.	
b) Herausfordernde oder komplexe Stationen waren so strukturiert, dass Besucher*innen diese lösen konnten und im weiteren Erkunden der Ausstellung bestärkt wurden.	
c) Die Ausstellung war in sich logisch aufgebaut. Einem verständlichen roten Faden konnte leicht gefolgt werden.	
d) Die Informationen und Vorstellungen der Ausstellung ergänzten und verstärkten sich gegenseitig.	
e) Die Ausstellung baute auf sich selbst auf.	

4. Merkmale „Sinnstiften“	
a) Ideen und Objekte der Ausstellung waren relevant und konnten in das Besuchererlebnis integriert werden – unabhängig von Vorkenntnissen oder der Motivation der Besucher*innen.	
b) Die Ausstellung machte deutlich, dass ihr Inhalt bedeutsam ist. Die Inhalte waren zeitgemäß, wichtig und boten den Besucher*innen Anknüpfungspunkte auf individuelle Wertevorstellungen.	
c) Die Inhalte sprachen allgemeine menschliche Interessen an und scheuten sich nicht vor tiefen oder kontroversen Themen.	
d) Das Ausstellungserlebnis fördert eine Veränderung im Denken, Fühlen und der Wahrnehmung der Menschen. Ausstellungselemente regten an, Vorstellungen und Einstellungen zu ändern und/oder Maßnahmen zu ergreifen.	

4) Bewerte die Dimensionen

In welchem Maße konnte jede der vier Dimensionen in der Ausstellung erlebt werden?
Ordne jeder Dimension eine Bewertung zu und begründe deine Entscheidung.

- Note 1 – Exzellent – Durchgehend gute (+), viele hervorragende (++) Merkmale
- Note 2 – Sehr gut – Durchgehend gute (+), wenige/gar keine schlechten (-) Merkmale
- Note 3 – Gut – Hauptsächlich gute Merkmale (+), aber mit einigen schlechten (-)
- Note 4 – Akzeptabel – Balance zwischen guten (+) und schlechten (-) Merkmalen
- Note 5 – Versäumdte Möglichkeiten – viele schlechte Merkmale (-), ein paar gute (+)
- Note 6 – Kontraproduktiv – hauptsächlich sehr schlechte (--), viele schlechte Merkmale (-)

1. Wohlfühlen

Note Begründung:

2. Anregen³

Note Begründung:

3. Bestärken

Note Begründung:

4. Sinnstiften

Note Begründung:

5) Vergleich der Bewertungen – Nachbesprechung

Nehmt euch mindestens zwei Stunden für diese Nachbesprechung. Beginnt damit, die einzelnen Bewertungen aller Teilnehmer*innen in die Tabelle einzutragen.

Zusammenfassung der Bewertung / Eintragung der Noten

Initialen der Expert*innen	Wohlfühlen	Anregen	Bestärken	Sinnstiften
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10.				

Gibt es große Unstimmigkeiten?

Diskutiert die Bereiche, in denen es große Unstimmigkeiten bei der Bewertung gibt. Warum seid ihr unterschiedlicher Meinung?

Übereinstimmendes Urteil

Diskutiert Besonderheiten der Ausstellung, basierend auf euren Erfahrungen und erlebten Gefühlen – sowohl positive als auch negative. Schreibt sie auf:

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

Möchte nach der Diskussion jemand seine Bewertung ändern? Wenn ja, ändert diese in der Tabelle oben.

Glückwunsch! Du bist nun eine hervorragende Expertin/ein hervorragender Experte!